

# Drogenarbeit in ländlichen Gebieten am Beispiel des Kantons Schwyz

Autor(en): **Lalli-Beeler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 3: **Schule und Drogen**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528026>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hause kommen; dazu lange, aber ungläubwürdige Geschichten erzählen und dabei die Schuld stets bei anderen orten; ungepflegt herumlaufen; ein Saustall im eigenen Zimmer; keinerlei Mithilfe im Haushalt mehr leisten wollen; Geld, Kleider und andere Dinge ausleihen und nicht mehr zurückgeben; Geld oder Wertgegenstände im Haushalt stehlen; Probleme mit der Polizei bekommen usw. Neben Verständnis und Einfühlung wird nun das Setzen von klaren Grenzen wichtiger, was für nah mitbetroffene Personen meist ausserordentlich schwierig ist. In der Phase der Ambivalenz des Jugendlichen, des Suchens und Tastens – verbunden wahrscheinlich mit einigen der oben aufgelisteten Verhaltensmerkmalen –, wo die Gefährdung erkennbar wird, der Schritt ganz hinein in eine Drogenszene aber noch nicht erfolgt sein muss, sehe ich bei einer sensibilisierten Klasse, einem aufmerksamen Lehrer eine reale Einflussmöglichkeit. Ich bin sicher, dass es dann durch Beziehungsangebote von Kollegen und Kolleginnen gelingen kann, dem gefährdeten Jugendlichen andere Ziele als diejenigen, die in einer Pro-Drogenkonsum-Gruppe gelten, interessant zu machen. Ist ein Boden im Sinne der ersten beiden Punkte dieses Abschnittes gelegt, sind die Chancen dazu sicher noch grösser. Man muss sich dabei aber sehr bewusst sein – eine Erfahrung, die jeder, der mit Drogenabhängigen arbeitet, zuerst machen muss –, dass man niemanden vom Joint, vom Drogenkonsum «abesnörre» kann. Moral nützt gar nichts, man muss etwas anbieten, was ihn/sie mehr interessiert als die Drogenszene. Das ist auch in einer Vorphase zur Sucht nicht einfach, aber ganz sicher nicht unmöglich!

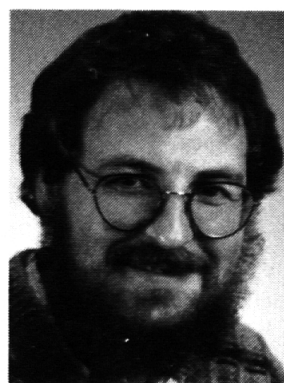
Dem SJW-Heft «Sueche – finde – läbe» (Nr. 1646), das ich zu unserer Thematik sehr empfehlen kann, habe ich meine Schlussworte entnommen: «Wir gehen davon aus, dass «Lebenskunde», die das Leben ernst nimmt – und dazu gehören auch Äusserungen, die man gängigerweise nicht oder anders tut –, die beste Prophylaxe gegen Flucht und Sucht ist. Unser Heft stellt Leben dar – in seiner Schönheit, in seinem Ernst, in seiner Zerbrechlichkeit und in seiner Hoffnung».

---

## Drogenarbeit in ländlichen Gebieten am Beispiel des Kantons Schwyz

**Paul Lalli-Beeler**

---



*Pauli Lalli-Beeler, 1974 Matura an der Kantonsschule Kollegium Schwyz, Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Universität Freiburg, 1980 Diplom, 1982 Lizentiat. 1980–82 Aufbau der regionalen Caritasstelle in Schwyz (Flüchtlingshilfe). 1982 Aufbau einer Beratungsstelle für Drogenprobleme im Kanton Schwyz. 1984–86 Ausbildung in systematischer Familientherapie. Noch heute in der Drogenarbeit tätig.*

Ist das Drogenproblem und damit die Drogenarbeit auf dem Lande anders als beispielsweise in einer Stadt oder in städtischen Agglomerationen? In der Regel wird diese Frage mit einem JA beantwortet. Dies mag verschiedene Gründe haben. Sicherlich ist ein Grund der, dass sich auf dem Lande vieles weniger spektakulär abspielt als in der Stadt. Die sozialen Kontrollen durch Familie, Nachbarschaft und die meist kleineren Dorfgemeinschaften sind gross, und Personen, die sich nicht «konform» verhalten, fallen auf, es wird über sie geredet. Dies kann für den Einzelnen einerseits weniger Anonymität bedeuten, erhöht jedoch andererseits den sozialen Druck enorm, und dieser wiederum prägt die Menschen auf dem Lande.

## Entwicklung der Drogenarbeit im Kanton Schwyz

Seit vier Jahren existiert im Kanton Schwyz eine Beratungsstelle für Drogenprobleme. Sie wurde aufgrund zunehmender Drogenfälle und auf Anträge der kantonalen Drogenkommission hin geschaffen. Ihr wurden die folgenden Aufgaben übertragen:

- Beratung und Betreuung von Drogenabhängigen und deren Bezugspersonen
- Nachbetreuung von Ex-Drogenabhängigen, die stationäre therapeutische Einrichtungen verlassen
- Prophylaxe- und Öffentlichkeitsarbeit

In der Zwischenzeit ist die Beratungsstelle im Sozialpsychiatrischen Dienst integriert. Die Aufgaben sind sich gleich geblieben.

Zurzeit sind zwei vollamtliche Sozialarbeiter in der Drogenarbeit tätig, die beide alle oben genannten Aufgaben wahrnehmen. In der Zwischenzeit ist die Anzahl der Drogenabhängigen stets angewachsen, so dass sich auch in unserem Kanton ähnliche Massnahmen aufdrängten wie in städtischen Kantonen. Um kurz einen zahlenmässigen Überblick zu geben, fasse ich das Zahlenmaterial aus dem Jahresbericht 85 zusammen:

Betreute Drogenabhängige per 1.1.84	26
Neue Fälle 1984	26
Total betreute Drogenabhängige 1984	52
Abgeschlossene Fälle per 21.12.84	10
Betreute Drogenabhängige per 1.1.85	42

Im Zusammenhang mit diesen betreuten Menschen ergaben sich im Jahre 1984 viele verschiedene Kontakte mit Drogenabhängigen selbst (169), mit Eltern (88), Lehrern (27), Behörden (31), Ärzten (29) und weiteren Bezugspersonen.

### Besonderheiten des Landkantons

Ebenso wie in den Städten sind auch auf dem Lande alle illegalen Drogen bekannt und erhältlich. Was jedoch fehlt, ist eine eigentliche Drogenszene, es gibt keine «Gasse». Gassenarbeit wird denn auch ganz klar nicht

von der Drogenberatungsstelle wahrgenommen.

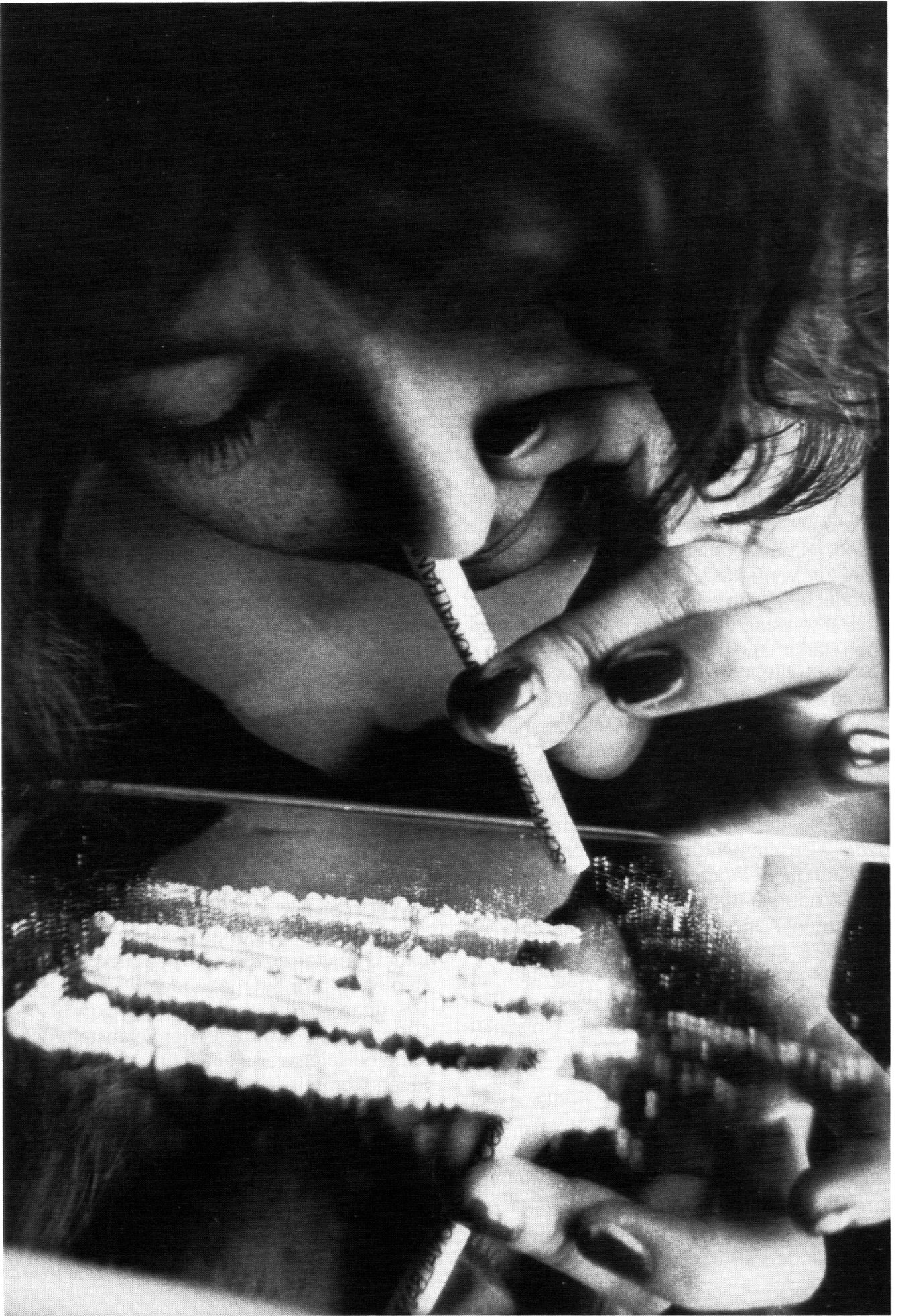
Der Fixer auf dem Lande ist also weitgehend auf Beziehungen zur Szene in der Stadt angewiesen. Dies ist für ihn ein zusätzlicher Aufwand an Energie. Viele Abhängige gehen noch einer regelmässigen Arbeit nach und suchen die Szene meistens gegen Abend auf.

Die meisten unserer Klienten haben auch enge Beziehungen zu ihren Familien. Sie leben also nicht vollständig auf der «Gasse», in der Stadt oder in Notschlafstellen, sondern kehren immer wieder nach Hause zurück. Auch hier ein zusätzlicher Druck und eine oft kaum auszuhaltende Kontrolle.

Diese Besonderheiten erhöhen meines Erachtens den sozialen und psychischen Druck auf den Drogenabhängigen enorm. Oft wird dadurch die Motivation beim Fixer, etwas gegen seine Sucht zu unternehmen, gestärkt, und es kommt zu einer regelmässigen Beratung und oft zu einem Eintritt in eine Therapeutische Wohngemeinschaft.

Ein weiteres Spezifikum ist die enge Verbundenheit der Drogenberatung mit der gesamten Sozialpsychiatrie. Wie bereits gesagt, ist die Beratungsstelle integriert im Sozialpsychiatrischen Dienst des Kantons. Es werden also noch alkohol- und psychischkranke Menschen beraten und betreut. Diese Integration hat bis heute keine nennenswerten Probleme gebracht.

Eine weitere Besonderheit ist vielleicht auch das grosse Engagement in der Prophylaxearbeit. Beratungsarbeit und Prophylaxe sind eng miteinander verknüpft und werden von den gleichen Leuten durchgeführt. Diese Verbindung bringt viele Vorteile. Der «Prophylaktiker» ist somit einer, der in der Prophylaxearbeit aus dem Vollen schöpfen kann, der die Nöte und Ängste, einerseits des direktbetroffenen Fixers, andererseits aber auch die seiner Eltern und engsten Bezugspersonen, kennt. Er erfährt somit auch in seiner alltäglichen Arbeit viel über die Hintergründe einer Abhängigkeit.





## Beratungsarbeit

Die eigentliche Beratungsarbeit unterscheidet sich kaum vom Angebot der städtischen Drogenberatungsstellen. Auch auf dem Land wird diese Arbeit von ausgebildeten Sozialarbeitern und Psychologen mit therapeutischen Spezialausbildungen gemacht. Dadurch sind nicht nur Beratung und Vermittlung von stationären therapeutischen Einrichtungen möglich, sondern auch ambulante Psychotherapie (Gesprächstherapie, Familientherapie etc.). Vermittlung von Methadon und das dazugehörige Begleitprogramm sind ebenfalls möglich. Hier wird allerdings grosse Zurückhaltung geübt.

Wie in den meisten Kantonen gibt es auch im Kanton Schwyz eine Elternvereinigung drogenabhängiger Jugendlicher und junger Erwachsener (DAJ). Diese wurde in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle aufgebaut, funktioniert jedoch heute völlig unabhängig. In speziellen Fachfragen steht die Beratungsstelle zur Verfügung, und es besteht eine erfreuliche Zusammenarbeit. In der Beratungsarbeit sind wir in einem kleinen Kanton noch stärker auf eine gut funktionierende interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen. Insbesondere ist die Zusammenarbeit mit den Regionalspitälern, den Hausärzten und den Behörden von grosser Bedeutung. Von grossem Vorteil ist die Grösse oder besser die Kleinheit des Kantons. Nicht zuletzt weil man sich persönlich kennt und immer wieder trifft, ist diese Zusammenarbeit erfreulich. Erschwerend auf die Beratungsstelle wirkt sich das Fehlen stationärer therapeutischer Einrichtungen aus. Wir sind somit völlig auf andere Kantone angewiesen. Der Kanton Schwyz hat weder eine Therapeutische Wohngemeinschaft noch eine spezielle Entzugsstation für Drogenabhängige. Es fehlt auch die Notschlafstelle.

## Prophylaxe – immer aktueller

Es ist nicht zufällig, dass im Pflichtenheft des Drogenberaters die Prophylaxearbeit speziell erwähnt ist. Hier liegt wohl eine wesentliche Möglichkeit, das Drogenproblem in Grenzen zu halten oder sogar zu verringern. Vielleicht wieder anders als in der Stadt, sind Drogen-

konsumenten in Oberstufenschulen wie Sekundar- und Realschule eine Seltenheit. Hier ist sicherlich auf dem Lande eine Basis vorhanden, auf der es sich lohnt, aufzubauen und Zeit zu investieren.

## Vorstellungen im Bereich der Prophylaxe

Nach dem Aufbau der Beratungsstelle für Drogenprobleme bekam die Prophylaxearbeit immer mehr Bedeutung. Die Zielsetzungen dieser Arbeit waren die folgenden:

Ein erster Schwerpunkt bestand darin, in den Schulen zu versuchen, Fuss zu fassen und Suchtprophylaxe ins Gespräch zu bringen. Dazu waren Kontakte mit den Schulbehörden notwendig (Erziehungsdepartement, Schulinspektoren, Schulräte). Zusammen mit den Schulinspektoren wurde ein Massnahmenkatalog erarbeitet, der die Zielsetzung im Bereich der Schule formulierte. So wurde die Thematik «*Suchtprophylaxe in der Schule*» als fester Bestandteil in die Lehrerfortbildung aufgenommen. Seit 1983 finden jährlich zwei Lehrerfortbildungskurse statt, die jedoch freiwillig besucht werden können. Immerhin haben sich pro Kurs jeweils über 15 Lehrpersonen angemeldet.

Nebst der Lehrerfortbildung soll die Elternschulung in diesem Bereich ebenfalls intensiviert werden. Die Durchführung dieser Kurse soll jedoch im Verantwortungsbereich der Gemeinden und privaten Erwachsenenbildungsorganisationen liegen. Hier konnte das Ziel sicherlich noch nicht vollumfänglich erreicht werden. Erst jetzt steigt sowohl bei den Gemeinden als auch bei Vereinen und anderen Organisationen das Interesse an Elternabenden zu diesem Thema. Am sinnvollsten finden wir Elternabende mit ca. 10 Elternpaaren, die Kinder im Alter von 10–16 Jahren haben. Als Träger der Veranstaltungen kann beispielsweise ein Schulrat oder eine Jugendkommission einer Gemeinde auftreten. Um das Thema Sucht und Suchtprophylaxe gut erarbeiten zu können, fordern wir mindestens drei Abende à 2 bis 3 Stunden.

Eine weitere Massnahme im Bereich der Prophylaxe war die Schaffung eines Propyla-

xe-Teams, das aus Lehrpersonen bestehen soll. Jede Mittelpunktschule (Sek.- und Realklassen) und jede Mittelschule soll je einen Vertreter des Lehrerteams in die Prophylaxegruppe delegieren.

Aufgaben des Prophylaxe-Teams sind folgende:

- Erarbeiten von sinnvollen Prophylaxemöglichkeiten in der Schule
- Zusammenstellen von Materialien zum Thema Sucht und Drogen zuhanden der ganzen Lehrerschaft
- Verbindungsglied zwischen Beratungsstelle und Schulen
- Mithilfe in der Lehrerfortbildung im Themenkreis der Suchtprophylaxe

Dies nur die wichtigsten Aufgaben, die dieses Team wahrnehmen soll.

In der Zwischenzeit haben zwei Teams ihre Arbeit aufgenommen (Team Innerschwyz und Team Ausserschwyz; die Aufteilung ergab sich aufgrund der geographischen Verhältnisse im Kanton Schwyz) und bereits erste Aktivitäten entwickelt.

Ein letzter Schwerpunkt in der Prophylaxearbeit ist das Arbeiten mit Schülern. Immer wieder werden wir von Schulklassen angefragt. Hier fordern wir klar zwei Tage, um das Thema Sucht und Drogen erarbeiten zu können. Es scheint uns wenig sinnvoll, für nur zwei bis drei Stunden in eine Klasse zu gehen, um zum Thema Drogen etwas zu erzählen. Für uns ist es wichtig, mit den Schülern in Kontakt zu kommen und mit ihnen, nebst Informationsvermittlung über Drogen, doch vor allem Konflikterziehung zu betreiben.

Prophylaxearbeit ist für uns demnach insbesondere das Erarbeiten von Konflikten – und Problemlösungsmustern, die verhindern sollen, dass der Schüler Scheinlösungen im Drogenmissbrauch oder in einer psychischen Erkrankung usw. sucht.

Wir verstehen Prophylaxe letztlich als Alltagsverhalten. So verstanden geht Prophylaxe uns alle etwas an. Erst wenn wir bereit sind, Konflikte direkt anzugehen und darüber zu sprechen und nach adäquaten Lösungen zu suchen, wird wohl «Fluchtverhalten» in unserer Gesellschaft abnehmen. Prophylaxe heisst letztlich Humanisierung des Alltags.

---

# Drogenprophylaxe konkret

## Erfahrungen

**Marie-Alice Blum**  
**David Köpfli**

---

### 1. Einleitung

Aus der Erkenntnis, dass Abschreckung und Wissen in der Drogenprophylaxe unwirksam sind, entstand in der Deutschschweiz ein neues Konzept, welches auch die gefühlsmässigen Seiten von Abhängigkeit, Sucht und Drogenkonsum berücksichtigt (s. Literaturhinweis). Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit, gesellschaftlichem und kulturellem Umfeld sowie Sucht als selbstschädigendem Verhalten muss erarbeitet werden, um ursachenorientierte Prophylaxe zu realisieren. Dies wird in Konfliktsituationen sichtbar und konkret. Persönlich stehen die Schüler in der Auseinandersetzung mit sich selber, mit ihren Eltern, aber auch mit gesellschaftlichen Normen, repräsentiert z.B. durch die Polizei bei Töfflikonflikten. Im Klassenbereich sind die Schüler gruppendynamischen Prozessen ausgesetzt, müssen sich behaupten, Autonomie lernen, befinden sich unter Kollegen, gegenüber einem Lehrer, welcher selber eingebunden ist in ein Lehrerteam, wo unterschiedliche Lehrerverhalten, Lehrkonzepte vorhanden sind. Im Schulhaus sieht sich der Schüler anderen Klassen gegenüber, anderen Lehrpersonen, aber auch den Schulhausregeln, repräsentiert durch den Schulhausabwart. In diesen Spannungsfeldern entstehen naturgemäss Konflikte, die angegangen werden können, damit eine aktive Konfliktlösung, Selbstbehauptung und Autonomie